

## Architektur Rebellion gegen Hadid-Nachfolger

Die Firma der im März verstorbenen Stararchitektin Zaha Hadid hat sich öffentlich von ihrem neuen Chef Patrik Schumacher distanziert. Schumacher, 55, hatte Mitte November in einer Rede auf dem Berliner Weltarchitekturfestival eine totale Privatisierung des öffentlichen Raums und die Abschaffung sozialen Wohnungsbaus in London gefordert, um der dortigen Wohnungsnot beizukommen – nur ein freier Markt könne letztlich Wohnraum für alle generieren. Neben vielen wütenden Onlinekommentatoren reagierte darauf auch der Londoner Bürgermeister Sadiq Khan, der Schumachers

Ideen als „von gestern“ und „einfach falsch“ bezeichnete. In einem offenen Brief von „Zaha Hadid Architects“ haben sich nun auch Schumachers Mitarbeiter zu Wort gemeldet: Schumachers Manifest reflektiere weder die Vergangenheit noch die Zukunft der Firma, heißt es dort. Zaha Hadid habe „uns allen gezeigt, dass Architektur vielfältig und demokratisch sein kann“. Schumacher ist in der Vergangenheit immer wieder mit polemischen Kommentaren aufgefallen, etwa als Brexit-Fan oder Gegner von staatlicher Unterstützung der Kunsthochschulen. Seine Berliner Rede hat er mittlerweile als öffentliches „Brainstorming“ relativiert. Zurücknehmen will er seine Thesen aber nicht. **das**



Schumacher, Hadid 2007

FRANK BARON / GUARDIAN / DDP IMAGES

## Musical Rekord nach Kritik von Trump

Das Broadway-Musical **Hamilton** feiert eine neue Bestmarke: Nachdem der kommende US-Präsident Donald Trump eine Entschuldigung vom Ensemble gefordert hatte, weil ein Darsteller seinen designierten Vizepräsidenten Mike Pence beleidigt haben soll, stiegen die Einnahmen des Stücks auf 3,3 Millionen Dollar in einer Woche. „Hamilton“ schlug damit das Musical „Wicked“, das im Jahr 2013 in sieben Tagen 3,2 Millionen Dollar umsetzen konnte. Am 18. November hatte der Schauspieler Brandon Dixon den im Publikum sitzenden Pence von der Bühne aus aufgerufen, die Rechte von

Minderheiten zu respektieren. Während Pence später wissen ließ, dass er sich davon nicht angegriffen gefühlt habe, twiterte sich sein Chef Trump in Rage und bezichtigte das Ensemble der Belästigung. Viele Anhänger Trumps riefen danach über soziale Medien zum Boykott der Show auf. Damit sorgten sie offenbar für noch mehr Interesse an dem ohnehin schon beispiellos erfolgreichen Musical. Der Preis für Premiumtickets stieg nach der Kontroverse auf 998 Dollar pro Stück, ebenfalls ein Rekord in der Broadway-Historie. „Hamilton“ untermalt die Geschichte des amerikanischen Gründervaters Alexander Hamilton mit modernem Hip-Hop. Das Ensemble besteht fast ausschließlich aus nicht weißen Darstellern. **das**

Nils Minkmar Zur Zeit

## Hotel California



Draußen schreiben wir das Jahr 2016, aber in diesem Festsaal nicht. Hier steht eine weißblonde Dame in eng anliegendem Leopardendruckanzug auf der Bühne und kündigt einen Tanz namens Discofox an. Die Musik dazu ist aus dem Jahre 1979, gespielt von einer Kapelle, die aussieht,

als warteten sie schon ziemlich lange auf Helge Schneider. Dies ist eine Parallelgesellschaft: Abschlussball einer westdeutschen Provinztanzschule. Jede deutsche Stadt hat solch ein Etablissement. Die Eltern waren hier schon, auch die Enkel werden sich hier anmelden. Wettbewerb, Wandel, Disruption – das alles gibt es in dieser Welt nicht. Bei allem wollen wir Auswahl, Preisvergleich, Anbietercheck, aber eine einzige Tanzschule in der Stadt genügt. Teenager, die sonst alles diskutieren, bezweifeln und mit altersentsprechender Rundumskepsis betrachten, traben hier einfach mit. Nur am Tag des Abschlussballs weicht ihre habituelle Coolness einer milden Panik, und sie sind vollauf damit beschäftigt, ihre Anzüge und Kleider zu tragen.

Hier ist immer früher. Damen warten, bis sie aufgefordert werden, Jungen haben ein gebügeltes Taschentuch dabei, der Blumenstrauß wird an geraden Tagen stets mit rechts überreicht, dazu machen beide einen Knicks. Solche kodifizierten Formalitäten stammen aus der höfischen Kultur und waren immer schon unzeitgemäß: In dem Augenblick, in dem Umgangsformen aufgeschrieben und gelehrt werden, sind sie bereits unmodern. Aber darum geht es: Man möchte das gute Gefühl haben, dass die Kinder sich auch 1952 zu benehmen wüssten, sollten sie durch ein Zeitloch zurückpurzeln. So wie sich die Dinge derzeit entwickeln, mag man gar nichts mehr ausschließen. Die Verwirrung ist vollkommen, die Musik eine Reminiszenz an die Europawelle Saar des Saarländischen Rundfunks 1983, aber die Preise sind höchst gegenwärtig. In geknüllten Bündeln gehen Banknoten über den Tresen für ein Wasser. Es ist aber auch warm im Saal. Es gibt eine Tombola, der Hauptgewinn ist ein weiterer und dann noch ein Tanzkurs, mich erinnert das an den Song der für diesen Abend allerdings zu avantgardistischen Eagles von dem Hotel, das man nie mehr verlassen kann. Es sind viel mehr Erwachsene als Jugendliche im Saal. Die rennen draußen herum, fröhlich wie Kinder, oder bedienen virtuos ihr Smartphone gegen die Langeweile. Musik, die sie mögen, wird hier nicht gespielt. Auch nichts, was den Eltern gefiele.

Was kaum einer macht, ist tanzen. Jedenfalls nicht über das erforderte Minimalprogramm hinaus. Das ist die perverse Seite jeder Schule: Vor lauter Angst, Fehler zu machen, macht man gar nichts mehr. Darum ist Sprachunterricht auch oft eine Katastrophe: Über den Anspruch, fehlerfreie französische Sätze zu formulieren, vergehen die Jahre, und dann sprechen alle englisch miteinander. Irgendwann – nun werden Musicalschlager aufgeführt – ist es wieder Zeit für die schwierige, schöne Gegenwart. Was wir gelernt haben: Null Fehler zu machen, das ist vielleicht bei der Gehirnochirurgie wichtig, aber sicher nicht beim Reden oder Tanzen.

An dieser Stelle schreiben Nils Minkmar und Elke Schmitter im Wechsel.